

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 34 (1901)  
**Heft:** 40

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen):** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

**Inhalt.** Lesefrüchte. — Zur Organisation der Rekrutenprüfungen. I. — Nachhülfestunden. — Frau Magd. Lenz geb. Balli. — Antwort auf die Einsendung „Zur Notiz“ in Nr. 38 des „Berner Schulblatt“ vom 21. September 1901. — Versammlung des bern. Kantonal-Turnlehrervereins in Langenthal. — Herbstgedanken. — Bernischer Organistenverband. — Jedem das Seine! — Langnau. — Thun. — Patentprüfungen für Primarlehrer. — Kandersteg. — Obersimmenthal. — Biel. — Grosser Rat. — Wetterprognose pro Oktober 1901. — Cours pour maitresses d'ouvrages. — Delémont. — Soyhières. — Rekrutenprüfungen 1900. — Aus Beckenried. — Neue schweiz. Schulwandkarte. — Zürich. — Vaud. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

## Lesefrüchte.

Wer da tadelt, der fühlt sich demjenigen überlegen, gegen den er sich auf den Richterstuhl setzt. „Die Welt ist schlecht!“ sagt der Philosoph, und wer ihm zuhört, der denkt wohl leicht: „Hört, hört! Der da hätte sie sicher besser gemacht, als der Vater im Himmel.“

*Aus Ebers: Ein Wort.*

\* \* \*

Für jedes Kind ist seine Mutter die beste Mutter.

Ein Wort der Mutter wirkt manchmal tiefer als ein Schlag des Vaters. Erst führt man die Bogenschützen ins Feld, und die Schwebewaffneten bleiben zurück und dienen ihnen zur Stütze. Will der Feind nicht weichen, so treten sie vor und bringen den Kampf zur Entscheidung.

Wer strenger bestraft wird, als er verdient, vergisst leicht über dem Fehler des Richters sein eigenes Vergehen.

Wie viele denken dem Heiland nachzufolgen, und es verlangt sie doch nur nach seiner Erhöhung; der Erniedrigung gehen sie fein aus dem Weg.

*Aus Ebers: Homo sum.*

\* \* \*

Schliesse dich dem einen oder dem andern Teile an; hüte dich aber, in der Mitte stehen zu bleiben und heute diesen, morgen jenen nachzugeben. Wer zwei Sessel zugleich benutzen will, kommt auf die Erde zu sitzen. Eine Partei sei dein Freund, die andere dein Feind; denn versuchst du es, mit beiden zu halten, so werden sehr bald beide deine Feinde werden.

*Aus Ebers: Eine ägyptische Königstochter.*

## Zur Organisation der Rekrutenprüfungen.

(Referat des Herrn *Friedli*, Lehrer, Mötschwyl, gehalten an der interkantonalen Lehrerkonferenz in Gerlafingen.)

### I.

Bei uns im Kanton Bern ist die Frage der Rekrutenprüfungen in letzter Zeit ungemein aktuell geworden! Von offizieller Seite wurden nämlich in den letzten Jahren in den Amtsanzeigern gemeindeweise die Durchschnittsnoten der Rekrutenprüfungen publiziert, also förmliche Fieberbulletins ausgegeben!

Anlässlich einer Lehrerwahl in der Stadt Bern bildeten die Rekrutenprüfungsergebnisse einer Dorfoberschule sogar den Gegenstand der Diskussion im Stadtrate zwischen politischen Plasmachern und dem Schulinspektor.

Vor Jahresfrist hat der Direktor der bernischen Schulausstellung eine Versammlung veranstaltet, um angesichts des sogen. 18. Ranges Berns die Frage der Organisation der Fortbildungsschule zu diskutieren. Letzten Herbst wurde dem Vorstand der bernischen Schulsynode Auftrag erteilt, die nämliche Frage zu studieren.

Unlängst konnte man vernehmen, die bernische Direktion des Unterrichtswesens habe beim h. Bundesrate die Begehren gestellt, es hätten die Rekruten einen amtlichen Nachweis des Schulbesuchs zu erbringen, und es seien Rekruten mit schweren körperlichen oder geistigen Gebrechen von der Rekrutenprüfung zu dispensieren. Letzteres ist abgewiesen worden.

In bernischen Lehrerkreisen wurde ebenfalls mehrfach den Rekrutenprüfungen die volle Aufmerksamkeit zugewendet und nach den Gründen geforscht, welche die schlechten bernischen Gesamtergebnisse verursachen.

Wir haben die Gründe hierfür gefunden:

- in Mängeln in der Organisation des Volksschulwesens,
- in unzureichender Lehrerbildung und -Besoldung,
- im Fehlen einer rationellen obligatorischen Fortbildungsschule, in den ausserordentlich schlimmen Resultaten des Jura, welche die guten Resultate der besten deutsch-bernischen Kreise aufheben,
- in der durchaus unzutreffenden Aufstellung einer Rangordnung der Kantone, welche ganz und gar irrtümliche Schlüsse für das kantonale Schulwesen zur Folge gehabt hat.

Endlich sind wir auch darauf gekommen, zu untersuchen, ob die Rekrutenprüfungen selbst vielleicht auch die Resultate ungünstig beeinflussen.

Wenn diese Frage bejaht werden muss, so ist eine interkantonale Lehrerversammlung, wie die heutige, die richtige Instanz, in Sachen authentisch zu interpretieren und allfällige Massnahmen ins Auge zu fassen.

Soviel zur Begründung der Wahl des vorliegenden Themas.

Um nun nicht etwa missverstanden zu werden, halte ich es noch für nötig, meine grundsätzliche Stellung zu den Rekrutenprüfungen vorab klar zu stellen.

Einmal ist es aus leicht begreiflichen militärischen Gründen nötig, dass die Aushebungsoffiziere einerseits und die militärischen Vorgesetzten eines Wehrmannes andererseits über seine Schulbildung orientiert sind.

Zum andern schreibt die Bundesverfassung einen genügenden Primarunterricht vor, und die Rekrutenprüfungen sollen beweisen, inwiefern dieser Bestimmung nachgelebt wird.

*Für die Lehrerschaft persönlich am wichtigsten ist aber, ob und inwiefern mit Hilfe der Rekrutenprüfungen das Schulwesen überhaupt und die ökonomische und öffentliche Stellung des Lehrers im besondern verbessert wird.*

In den letzten Jahren sind bekanntlich einige Kantone mit an und für sich schlechten Schulorganisationen merkwürdig rasch im kantonalen Rang avanciert. Von dieser Seite aus ist sodann nicht ermangelt worden, höhnisch auf die hohen Erziehungsbudgets einiger Kantone zu verweisen, welche im Range zurückstehen. Das hatte alsdann eine kooperative Agitation der Schulfunde und Schulsubventionsgegner zur Folge, welche stetsfort energischer wird. Diese Koterie gibt eine gefährliche Losung aus, welche beim grossen Haufen recht gut zieht: „Je geringer die Lehrerbesoldungen, desto besser der Fortschritt an den Rekrutenprüfungen!“ Ganz allgemein ergibt sich für die Lehrerschaft somit die Forderung an die Organisation der Rekrutenprüfungen: Die ausführenden Organe haben einmal die Prüfungen überall so zu gestalten, dass dieselben das Prädikat „gründlich“ verdienen und nicht *durch minderwertige Massnahmen beeinflusst werden können*. Andererseits ist in Ansehung des § 27 der Bundesverfassung denselben bloss das Pensum eines genügenden Primarunterrichts zu Grunde zu legen und nicht mehr. Und wenn endlich diese Prüfungen ein zutreffendes Bild der wirklichen Schulbildung der Rekruten bieten sollen, so ist es Pflicht der massgebenden Behörden, alles von der Prüfung fern zu halten, was die Resultate thatsächlich und nachweislich ungünstig beeinflussen muss. Will man das von oben herab nicht thun, dann ist der Moment da, diese Prüfungen auf dem Initiativweg abzuschaffen.

Casimir Perier, der bekannte französische Staatsmann, hat nachstehenden Ausspruch gethan: „Eine Reform wird in den Augen derjenigen, deren Gewohnheiten durch sie gestört werden, immer als eine Utopie gelten!“

Möge dieses Kompliment wenigstens nicht zutreffen auf die pädagogischen Experten, die ja selbst Lehrer sind!

Ich kritisiere nachstehend die Organisation der Rekrutenprüfungen mit Rücksicht auf folgende Punkte:

a) Jahreszeit. b) Zeitdauer und Tageszeit. c) Pensen. d) Dispensationen.

a) *Die Jahreszeit.* Die Prüfungsergebnisse haben den Beweis geliefert, wie viel von der Schulweisheit unters Eis geht. In einer Reihe von Kantonen sind deshalb Fortbildungsschulen und Repetierkurse organisiert worden. Wir Berner werden gerne in der Diskussion von den werten solothurnischen Kollegen etwas von ihren Fortbildungsschulen vernehmen.

Die starke Hälfte der bernischen Rekruten und derjenigen einiger anderer Kantone ist landwirtschaftltreibend. Den Sommer über arbeiten diese jungen Leute ausnehmend streng, kommen spät ins Bett und stehen frühe auf. Der schwere Feldwerkzeug macht ihre Hände ungeschickt zu schriftlichen Arbeiten. Aus der Sommerschule wissen wir zur Genüge, wie die landwirtschaftlichen Kinder auf die Anregungen des Schulunterrichts äusserst schwer reagieren.

Die Einrichtung von Fortbildungsschulen und Repetierkursen im Sommer ist in landwirtschaftlichen Kreisen schwer durchführbar und für die Rekruten erfolglos. Überdies ist mancherorts der Einführung der Fortbildungsschulen im Winter entgegengehalten worden, sie nützen für die Rekrutenprüfung nichts, bis im Herbst sei alles wieder verschwitzt.

Wenn die Prüfungen bewiesen haben, dass die Schulweisheit unters Eis geht, so ist es Pflicht der Lehrer, Schul- und Oberbehörden, dem entgegenzuarbeiten. Das wirksame Gegenmittel bieten die rationell eingerichteten Fortbildungsschulen. Die Rekrutenprüfungen sind ein Mittel, dieselben zu fördern. *Aber die Rekrutenprüfungen müssen mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Prüflinge im Frühling abgehalten werden.* Das hat folgende Vorteile:

Einmal wird dadurch die Einrichtung der Fortbildungsschulen ausserordentlich gefördert, und die Prüfungen leisten also der allgemeinen Fortbildung vorzügliche Dienste. Die Fortbildungsschulen können überhaupt nur in der Winterszeit rationell eingerichtet werden. Findet auch die Aushebung des 19. Jahrganges schon im Frühling statt, so ist damit für den Fall der Mobilisierung eine erste Schwierigkeit beseitigt. Es steht ferner zu vermuten, dass mancher Ausgehobene im folgenden Sommer den militärischen Vorunterricht freiwillig mitmachen würde. Zum mindesten müsste aber die Frühjahrsaushebung das Obligatorium des militärischen Vorunterrichts für den Jahrgang 19 ungemein erleichtern und den Unterricht selbst erheblich wirksamer machen. (Die Masse können ja etwas reduziert werden!)

b) *Zeitdauer und Tageszeit der Prüfungen.* Sehr ungünstig auf die Leistungen der Prüflinge wirkt ferner der Umstand, dass die sanitarische

und pädagogische Prüfung überhaupt miteinander verquickt werden und gleichzeitig stattfinden. Der üble Einfluss ist psychologisch leicht erklärlich. Einmal entsteht dadurch mehrfache Unterbrechung und Konfusion und eine sehr schädliche Hasterei. Wenn man nicht genügend Zeit hat, lasse man die Prüfung bleiben. Diese Störung wird enorm verstärkt durch den gewichtigen Umstand, dass zugleich entschieden wird, ob ein Rekrut tauglich sei oder nicht und zu welcher Waffengattung er eingeteilt wird. Beim Grossteil der Rekruten kommt die pädagogische Note in ganz letzter Linie!

Es sollte ein Halbtage, (der Vormittag) ausschliesslich für die pädagogische Prüfung, der Nachmittag ausschliesslich für die sanitärische Untersuchung in Anspruch genommen sein.

Die beiden Kommissionen haben alsdann je einen Halbtage frei für Bereinigung des Rapport- und Kontrollwesens. Für allfällige Dispensation von Schwachsinnigen ist vollauf Zeit; alles wickelt sich in Ruhe ab und der Rekrut kann seine ganze Aufmerksamkeit auf die für das Schulwesen massgebende Prüfung richten. Der Tag ist für den Rekruten sowieso dahin; konnte er früher heim, so dauerte die Kneiperei länger. An und für sich würde ich überhaupt vorziehen, dass die pädagogische Prüfung und die Aushebung voneinander getrennt würden.

Die pädagogische Prüfung könnte in den Waffeninspektionskreisen für sich stattfinden. Dann würden dieselben von den Lehrern und Schulbehörden fleissiger besucht und damit vielleicht auf die Prüflinge ein guter Einfluss ausgeübt.

Endlich sollten die Resultate der einzelnen Rekruten von den kantonalen Erziehungsdirektionen den Schulbehörden zugesandt werden.

---

## Nachhülfestunden.

(Korrespondenz.)

Als am 10. und 11. Juni letztthin die „Konferenz für Idiotenwesen“ in Burgdorf tagte, wurde auch die Frage besprochen: „Was können wir thun, um auch den Schwachbegabten und Schwachsinnigen der Landschulen eine specielle Pflege angedeihen zu lassen, wenn den Gemeinden zum vornherein die Bildung von Spezialklassen mit eigenen Lehrkräften unmöglich ist?“ Darüber referierten die Herren Altherr, Lehrer in Trogen, und David, Lehrer in Wallenstadt. Es geht aus diesen Referaten hervor, dass im Kanton Appenzell auf die Initiative von Altherr hin für solche Schwachbegabte Nachhülfestunden eingeführt worden sind, und dass im angrenzenden Kanton St. Gallen das Beispiel nachgeahmt worden ist.

Das ist für uns nichts Neues, wird mancher Leser und namentlich manche Leserin sagen. Solche Nachhülfestunden haben wir schwachen Schülern immer gegeben, und zwar unentgeltlich; man hat uns aber deswegen durchaus nicht etwa gerühmt; im Gegenteil, manch böses Wort ist gefallen.

Wir zweifeln nicht daran, dass es so sein werde; aber wir sind der Ansicht, die Betreffenden haben in der That wenig Dank verdient, so gut sie es meinten, und so sehr sie sich abmühten. Die Nachhilfe wurde doch wohl jeweilen nach Schluss der Schule gegeben, und zwar Schülern, die bereits die vorgeschriebene Zeit dagesessen hatten. Nun mag jeder selber urteilen, ob es angezeigt ist, schwachbegabte Kinder noch länger in der Schule zu behalten als normalbegabte. Zudem wird diese Art der Nachhilfe von den Kindern ganz sicher, aber auch von einem grossen Teil der Eltern als Strafe aufgefasst. Wenn die Kinder nicht zur Essenszeit heimkommen, so gibt es Unordnung im Hause, und wenn daheim keine Anzeige gemacht wird, so wissen die Eltern nicht, ob das Kind in der Schule zurückgehalten worden ist, oder ob es sich auf dem Heimwege versäumt hat. Endlich dürften die bei uns vielfach vorkommenden Nachhülfestunden nicht immer mit dem Schulgesetz in Einklang zu bringen sein, da dieses vorschreibt, dass eine gewisse wöchentliche Stundenzahl nicht überschritten werden dürfe (§ 61).

Einige dieser Einwendungen gelten nun freilich auch den in den genannten Kantonen eingeführten Nachhülfestunden. Aber sie haben doch wesentliche Vorzüge: 1. Die Kinder werden von dem übrigen Unterricht entsprechend entlastet; 2. die Nachhülfestunden sind in den Schulplan eingeordnet, haben ihre ganz bestimmte Zeit, und 3. der Lehrer, die Lehrerin wird dafür extra besoldet.

An der Konferenz in Burgdorf hat Herr Friedli in Mötschwyl mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass sich im Kanton Bern im Sommer der Nachmittag zu Nachhülfestunden nach dem Vorgehen in der Ostschweiz eignen würde, und so dürfte unserer Lehrerschaft und unsern Schulbehörden zu empfehlen sein, die Frage zu prüfen, ob wir nicht in entsprechender Weise für vereinzelte Schwachbegabte sorgen könnten, so dass die hierauf verwendeten Stunden den Betreffenden willkommen wären und ihnen zum Segen gereichten.

Dabei sollte noch etwas anderes in Erwägung fallen. Unter den Schwachbegabten gibt es oft Kinder, die nach der einen oder andern Richtung diese Bezeichnung gar nicht verdienen, die vielmehr in gewissen Sachen ihre Mitschüler übertreffen, vielleicht in etwas, das in der Schule weniger oder gar nicht beachtet wird, z. B. in Handfertigkeit und häuslichem Geschick. Da leistet ein Mädchen in der Schule wenig, kann aber der Mutter ganz trefflich an die Hand gehen. Heute wird es von der

Mutter besonders sehnlich herbeigewünscht; denn sie hat sich verspätet beim Kochen des Mittagessens, und da kann es ihr den Tisch decken, kann ihr dies und das helfen. Aber das Mädchen kommt nicht. Es sitzt noch in der Schule und brütet darüber, wie es den Aufsatz zu Ende bringen wolle, und da schimpft die „unverständige“ Mutter über Schule und Lehrer, und von Dank ist selbstverständlich keine Rede. Ja, könnte da nicht auch eine recht verständige Mutter ihren Unwillen äussern?

Wir Lehrer sind gar zu sehr geneigt, anzunehmen, alles Heil der uns anvertrauten Kinder hange von ihren Leistungen in der Schule ab, und wir beachten es nicht oder vergessen es, dass manchmal solche, die in der Schule wenig geleistet haben, recht brauchbare Menschen werden.

Ein Dogma der Lehrerschaft fasst sich in die Worte „harmonische Ausbildung aller Kräfte“. Dies rührt von den höchsten Autoritäten her und darf daher nicht angetastet werden, und so bemühen wir uns denn und quälen uns und das Kind ab, etwas hinein- und herauszupressen, das nun einmal keinen Untergrund findet und daher beim besten Willen nicht haften bleibt. Wäre es nicht am Platze, darüber nachzudenken, wie bei einseitig begabten Kindern die Fähigkeiten möglichst auszubilden wären, statt immer nur da drücken zu wollen, wo sie schwach sind und trotz aller Liebesmühe schwach bleiben werden? Jene Fähigkeiten, richtig geleitet und ausgebildet, könnten ihnen einst den Weg durchs Leben bedeutend angenehmer gestalten.

Freilich müssten auch die Behörden für die Sache gewonnen werden; sonst könnte es vorkommen, dass sie dem pflichteifrigsten und gewandtesten Lehrer auf die Finger klopfen, weil er „die Ziele des Unterrichtsplanes nicht erreicht hat“.

---

### † Frau Magd. Lenz geb. Balli,

gewesene Lehrerin in Biglen.

Ein langer Leichenzug, voran sämtliche Schulkinder der Einwohnergemeinde, bewegte sich am 2. September letzthin von der Kirche in Biglen nach dem nahegelegenen Friedhof. Er galt der verstorbenen Frau Magd. Lenz, geb. Balli. Lasst uns ihrer im „Schulblatt“ mit einigen Worten gedenken!

Frau Lenz wurde am 3. März 1831 in Bucholterberg geboren. 1850 verliess sie das Seminar mit dem erworbenen Patent. Ihre erste Wirksamkeit als Lehrerin fand sie in Rubigen. Im Herbst 1859 siedelte sie nach Biglen über, um daselbst der Unterschule vorzustehen. Die damalige Besoldung betrug Fr. 300. Seit dieser Zeit war sie immer an der gleichen Schulstelle thätig, also fast 42 Jahre lang. Im Jahre 1885 wurde ihr, nachdem sie hier während 25 Jahren geamtet hatte, ein Jubiläum gefeiert.

Behörden, Bekannte und Vereine fanden sich ein, um ihr für ihre gesegnete Wirksamkeit zu danken. Letzten Frühling hatte sie das Jubiläum nach 50 Dienstjahren erreicht. Bei Anlass des Examens wurde ihr eine bescheidene Feier zu teil. Sie verbat sich infolge ihres schlichten, einfachen und bescheidenen Wesens eine grosse öffentliche Feier. Man ehrte ihren Wunsch; aber man wollte doch diesen sonst so seltenen Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen, ohne dass Behörden und Private ihr ein Zeichen der Anerkennung gegeben hätten. Gleich wie früher sollte ihr der Dank für ihre gesegnete Wirksamkeit zudem noch durch eine Dankesurkunde bezeugt werden. Von befreundeter Hand angefertigt, kam dieselbe leider erst am Abend vorher an, als dann am folgenden Morgen die schwere Krankheit sie aufs Krankenlager legte. Sie hat diese Kundgebung nie gesehen. Wie würde sie dieselbe im Anschauen gefreut haben, da sie ihr ja doch hätte sagen können, dass sie nicht umsonst gewirkt hat! Wohl mag ihr in den letzten Jahren die Arbeit mühevoller gewesen sein als früher. Aber ihre Liebe zu den Kleinen und ihre Erfahrung halfen ihr über manche Schwierigkeit weg. Wie freute sie sich noch letzten Frühling, als durch Schaffung einer neuen Klasse ihre überfüllte Schule eine Erleichterung erfuhr! So hat Frau Lenz bis ans Ende ihres Lebens ausgehalten, und nicht jedem Lehrer und jeder Lehrerin ist es vergönnt, die zweite Generation unter ihren Schülern zu haben.

Neben ihrer eigentlichen Schulthätigkeit wurde Frau Lenz auch anderweitig in Anspruch genommen. Jahrelang hat sie, da sie musikalisch gut veranlagt war, im gemischten Chor mitgesungen. Wenn es galt, in trauter Abendstunde, nach des Tages Arbeit und Mühen, im Verein von gleichgesinnten Frauen für die Not der Armen zu arbeiten und ein Scherflein beizutragen, so war sie auch dabei. Seit der Gründung der hiesigen Sekundarschule bis heute stand ihr Name auf der Garantenliste derselben. Neben ihrer Schule hatte sie noch eine zweite Arbeitsschulklasse zu unterrichten. In ihrem Umgang war sie eine freundliche Gesellschafterin; sie mied alles, was sie mit den Mitmenschen etwa hätte in ein feindseliges Verhältnis bringen können.

Im Jahre 1873 verehelichte sie sich mit Joh. Lenz. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, wovon das eine schon in jungen Jahren den Eltern im Tode voranging. Die Ehe dauerte aber bloss bis 1882; ihr Gemahl wurde ihr für immer entrissen. So vom Schicksal arg getroffen, hat sie doch alles Ungemach mit grosser Geduld in sich selbst verarbeitend getragen. Ihr Charakter war eben mehr ernster Natur, wenn sie auch gerne in geselligen Vereinigungen sich aufhielt.

So hat Frau Lenz in gleichförmiger Weise gewirkt, bis am 4. Juli ein Schlaganfall sie aufs Krankenlager warf. Sie hatte die Sprache verloren, und ihre rechte Seite war gelähmt. Cirka acht Wochen musste sie

in diesem bejammernswerten Zustande ausharren, bis am 31. August sie der Tod von ihren Leiden erlöste. Um sie trauern zunächst ihre nächsten Anverwandten, ihr Sohn und ihre drei Halbschwestern, dann die Schule und endlich alle, die sie haben achten und lieben gelernt. Sie bleibe uns im besten Andenken und lehre uns treue Hingebung an unsern Beruf und pünktliche Erfüllung unserer Pflichten. Friede ihrer Asche!

## Schulnachrichten.

**Antwort auf die Einsendung „Zur Notiz“ in Nr. 38 des „Berner Schulblatt“ vom 21. September 1901.** Dem Einsender des oben näher bezeichneten Artikels, durch welchen die tit. bernische Lehrerschaft vor der Bewerbung um die Mittelklasse Walperswyl gewarnt wird, teilen wir mit, dass er erfolgreich operiert hat. Kandidaten, die sich um die Stelle bewerben wollten, haben, wie wir aus sicherer Quelle wissen, infolge des Artikels „Zur Notiz“ von der Bewerbung abgesehen. Ein mephistophelischer Zug mag daraufhin über das Antlitz des Einsenders En. huschen.

Mephistophelisch sind nämlich die Mittel, mit welchen der Einsender En. seinen Zweck erreicht hat: Unrichtige, tendenziös entstellte Angaben und ein nach unserer Auffassung durchaus verwerflicher Weg der Veröffentlichung über die gesetzlich vorgesehene Aufsichtsstelle, das tit. Schulinspektorat, hinweg.

Zur Orientierung der Leser des „Berner Schulblatt“ diene folgendes:

1. Thatsache ist, dass die vom Einsender En. berührte Wohnungsfrage noch nicht in für jeden Lehrer befriedigender Weise erledigt werden konnte.

2. Thatsache ist aber auch, dass von keinem Mittellehrer in anständiger, bestimmter Weise eine Aenderung in dieser Hinsicht als notwendig nachgesucht wurde. Auch der vom Einsender En. hervorgehobene Fall passt ganz und gar nicht hierher (siehe weiter unten). Mit allen drei Lehrern, die bis dahin an der Mittelschule Walperswyl wirkten, ist durch friedliche Verständigung die Wohnungsfrage so geregelt worden, wie sie heute geregelt ist. Wir kennen die gesetzlichen Bestimmungen auch und werden ihnen Nachachtung in vollem Umfange verschaffen, aber einzig den begründeten Wünschen eines in Betracht kommenden Lehrers und eventuell dem kompetenten Rate des Herrn Schulinspektors entsprechend. Die taktlose, unberufene Mithilfe eines beliebigen Dritten, heisse dieser Erwin oder Edwin oder Ernestine, verbitten wir uns in aller Form.

3. Thatsache ist, dass einer der „anspruchslosen“ Herren Mittellehrer (vgl. „Zur Notiz“), dessen Taufname, wohl zufällig, durch die beiden Buchstaben *E* und *n* begrenzt wird, seiner Zeit, nach seinem Wegzuge von hier verschiedentlich einer gewissen Sehnsucht nach dem heimeligen Wohnstübli, das er inne gehabt hatte, Ausdruck verlieh. Ganz vorsintflutlich scheint also das „kalte“ Gaden nicht zu sein.

4. Thatsache ist, dass die Gemeinde vor kurzem einen die Wohnungsfrage berührenden Antrag abgewiesen hat. Diese Abweisung kann aber nur von einem oberflächlichen, sich um die ganze Wahrheit nichts kümmernden Beurteiler so ausgeschlachtet werden, wie es in der erwähnten Einsendung „Zur Notiz“ geschah. Wir müssen uns, um nur mit dem Einsender En. abzurechnen, hier eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. So steht's: Mit der Forderung betr. Aende-

zung der Wohnungsverhältnisse verwickelte sich eine andere Forderung, welche die Gemeinde in ihrer grossen Mehrheit nicht zu berücksichtigen für gut fand. Mit dem Mantel fiel auch der Herzog. Die Gemeinde hatte, das muss betont werden, unter den gegebenen besondern Verumständen das gute Recht, so zu handeln; ein grundsätzlicher Entscheid, nichts zu ändern, ward da absolut nicht abgegeben. Berufenen Interessenten wird über diese Vorgänge gerne weitere Aufklärung gegeben.

5. Thatsache ist, dass die gegenwärtige Schülerzahl der Mittelschule 60 beträgt, nicht 67, wie „Zur Notiz“ zu melden beliebt. Der Sekretär der Schulkommission hat wegen der häufigen Aenderungen im Bestand der Schülerzahl die Ziffern 50—60 angegeben. Für die Ausschreibung wählte sodann das tit. Schulinspektorat die Zahl „ca. 55“.

Das sind die Thatsachen.

Wir fragen zum Schluss: Steht über den gesetzlich vorgesehenen Instanzen, Erziehungsdirektion und Inspektorat, in unserer Gegend noch ein besonderer Hüter der Ordnung, der durch das Mittel der Presse Gemeinden und damit wohl auch deren Behörden, wenn sie nicht „Sein“ allerhöchstes Wohlgefallen erregen, in unwahrhaftiger und unverantwortlicher Weise diskreditieren darf? Muss sich eine Gemeinde solche Schädigung auch ihrer Schulverhältnisse gefallen lassen? Glaubt der Einsender, so seinem Stande zu dienen? Wie soll man sich den Terrorismus erklären, den solch ein Artikel „Zur Notiz“ auszuüben vermag?

Von berufener Seite wurde die Einsendung „Zur Notiz“ schnöde genannt. Wir stimmen bei, würden aber auch einem Urteile beistimmen wie etwa: Ein perfides Machwerk!

Walperswyl, 30. September 1901.

Namens der Schulkommission:

Der Präsident:

**R. Glauser.**

Der Sekretär:

**E. Herdi, Pfarrer.**

Bemerkung der Redaktion. Wir haben obiger Antwort der Schulkommission Walperswyl auf deren speciellen Wunsch hin unverkürzte Aufnahme gewährt, fühlen uns aber doch veranlasst, derselben einige Bemerkungen beizufügen.

Bekanntlich bilden die in § 14 des Primarschulgesetzes vorgeschriebenen Naturalleistungen, bestehend aus einer anständigen freien Wohnung, Holz und Pflanzland, einen Bestandteil der vielerorts noch recht spärlich bemessenen Besoldung des Lehrers. Thatsächlich steht es nun in sehr vielen Gemeinden mit diesen Naturalleistungen herzlich schlecht, und es hat sich der Lehrerverein seit Jahren alle Mühe gegeben, auf die Beseitigung der ärgsten Uebelstände in dieser Beziehung hinzuwirken und den betroffenen Lehrkräften zu ihrem guten Rechte zu verhelfen. Eine zu diesem Zwecke vor Jahren veranstaltete Enquête hat wahrhaft traurige Thatsachen zu Tage gefördert und den Beweis erbracht, dass es Gemeinden gibt, die auch das dürftigste Lokal, das man keinem andern anständigen Menschen als Wohnung anzubieten wagen würde, als gerade noch für den Lehrer gut genug erachten. Ist derselbe denn nicht auch noch gewissermassen ein Mensch? Trotz aller Bemühungen haben sich die Wohnungsverhältnisse vielerorts noch wenig gebessert. In Walperswyl wenigstens noch nicht, soweit es die dem Lehrer der Mittelklasse angewiesene Wohnung anbelangt. Oder wagt die Schulkommission von W. zu behaupten, dass die dortige Gemeinde ihren

daherigen Verpflichtungen nachkommt? Sollte sie eine Wohnung, wie die in Frage stehende, wirklich als „anständig“ bezeichnen dürfen? Von unbeteiligter Seite wird uns dieselbe in einer Weise geschildert, dass man sich ja wohl höchlich darüber verwundern muss, dass nicht schon früher energisch reklamiert wurde. Wenn übrigens behauptet wird, dass von keinem Lehrer der Mittelklasse in „anständiger, bestimmter Weise“ eine Aenderung in dieser Hinsicht als notwendig nachgesucht wurde, so sind uns in dieser Beziehung ganz anderslautende Mitteilungen zugegangen. Dass man mit den bisherigen Lehrern durch friedliche Verständigung die Wohnungsfrage so geregelt hat, wie sie jetzt geregelt ist, das begreift hingegen sehr wohl, wer die Verhältnisse kennt. Doch vorläufig genug hievon!

Die Einsendung in Nr. 38 hatte keineswegs den Zweck, allfällige Kandidaten von einer Bewerbung um die ausgeschriebene Klasse abzuschrecken, wie man glauben machen will. Sie sollte vielmehr die Bewerber über die unhaltbaren Wohnungsverhältnisse aufklären, damit es denselben möglich sei, sich vor der Wahl über diesen Punkt mit der Gemeinde auseinanderzusetzen. Nach erfolgter Wahl ist der Lehrer dem „guten Willen“ der Gemeinde überliefert. Dass die Schülerzahl irrtümlich auf 67 statt 60 angegeben wurde, hat uns der Einsender bereits zur Berichtigung mitgeteilt.

Was im übrigen den etwas kräftigen Schluss der „Antwort“ anbelangt, so sind wir denn doch der Meinung, dass man sich angesichts der thatsächlichen Wohnungsverhältnisse in W. durch die aufgenommene „Notiz“ gar nicht so fürchterlich gegen „Gesetz und Propheten“ vergangen habe. Wenn alles andere nichts nützt, so helfe, was helfen mag!

**Versammlung des bern. Kantonal-Turnlehrervereins in Langenthal.** Nachdem seit der letzten Versammlung in Thun 2 Jahre verflossen waren, vereinigten sich die Mitglieder des kantonalen Turnlehrervereins Samstag den 21. September in der schmucken Ortschaft Langenthal. Leider war die Beteiligung nicht eine sehr zahlreiche; immerhin hatten sich etwas über 30 Mitglieder eingefunden. Der Verein zählt gegenwärtig 96 Mitglieder. Der Vormittag war turnerischen Produktionen gewidmet. Herr Turnlehrer Zaugg führte 3 Knaben- und 2 Mädchenturnklassen der Sekundarschule Langenthal vor. Die dargebotenen Leistungen sowohl der Knaben in Ordnungs-, Frei-, Stab- und Gerätübungen, wie diejenigen der Mädchen in Reigen, Schrittarthen und Stabübungen befriedigten die Anwesenden in hohem Masse, wie dies in der nachfolgenden Besprechung auch speciell betont wurde. Die Vorführungen zeugten davon, dass in Langenthal der Turnunterricht mit grosser Sachkenntnis und ebenso grossem Eifer betrieben wird.

Um 12 Uhr erfolgte ein allgemeines Bankett im Hotel „Bären“, das allen Teilnehmern trefflich mundete. Der Gemeinderat von Langenthal hatte es sich nicht nehmen lassen, eine Vertretung zu schicken und die Versammlung zu ehren durch einen „famosen Tropfen aus dem hintern Fass“. Nachdem die kulinarischen Genüsse beendet waren, begannen die Verhandlungen. Herr Präsident Widmer, Turnlehrer in Bern, eröffnete dieselben durch ein herzliches Begrüssungswort. Herr Gemeinderat Dennler hiess die Anwesenden bestens willkommen im Namen der Ortschaft. Nachdem der Präsident kurz und bündig Bericht erstattet hatte über die Thätigkeit des Vorstandes in den letzten 2 Jahren, folgte der Kassabericht. Der Rechnungsabschluss weist einen kleinen Aktivsaldo auf.

Man ging nun über zum Haupttraktandum: „Der gegenwärtige Stand der Leibesübungen und die Spieltendenz“, worüber in ausführlicher und sehr interes-

santer Weise Herr Widmer referierte. Er ging zuerst vom Vereinsturnen aus, das ja in engem Zusammenhang steht mit dem Schulturnen. Ersteres hat einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Vor 12 Jahren zählte der schweiz. Turnverein 334 Sektionen mit 19,500 Mitgliedern; heute gehören demselben 455 Sektionen mit 39,100 Mitgliedern an. Was den Turnbetrieb anbelangt, so hat seiner Zeit der Präsident der eidgen. Turnkommission, Turnvater Egg in Thalweil, dem schweiz. Turnverein eine Eingabe eingereicht, in welcher betont wird, das Turnen sei zu sehr Festturnen, es sollte viel mehr auf den Militärdienst vorbereiten, wie der militärische Vorunterricht. — Das Turnen hat indessen in erster Linie den Zweck, den Körper allseitig zu kräftigen und auszubilden, und es müssen daher, wenn dies der Fall sein soll, Frei-, Stab-, Gerät-, Marsch- und Laufübungen, Spiele und Turnfahrten Hand in Hand gehen.

Keiner dieser Zweige darf vernachlässigt werden. Die rein militärischen Uebungen kann man wohl der Rekrutenschule überlassen. Um nun das Turnen allseitig betreiben zu können, sind auch geeignete Turnplätze, Räumlichkeiten und Geräte notwendig, und da fehlt es nicht nur im Kanton Bern, sondern an andern Orten auch. Der Referent zieht in dieser Beziehung einen hübschen Vergleich zwischen den Kantonen Zürich und Bern. In letzterem sind die Mittelschulen dem Kanton Zürich voran; bei den Primarschulen dagegen trifft das Gegenteil zu. Was nun speciell das Schulturnen anbelangt, sind da noch eine Menge Verbesserungen zu treffen, abgesehen von den mangelhaften Turnplätzen und nicht vorhandenen Räumlichkeiten. Es sollte eine bessere Fortbildung der Lehrer, welche Turnunterricht erteilen, ermöglicht werden. Es sind wohl in letzter Zeit Bezirks-Lehrerturnkurse eingeführt worden; aber die Kreise sind noch zu gross; sie sollten getrennt werden, um möglichst alle Lehrer herbeiziehen zu können.

Was die Spieltenenz anbetriift, so soll dem Spiel der ihm gebührende Platz angewiesen, aber dasselbe soll nicht einseitig oder fast ausschliesslich betrieben werden, wie es in jüngster Zeit vorzukommen scheint. An vielen Orten (d. h. in grössern Ortschaften) wird vorzugsweise das Fussballspiel betrieben. Es kommen dabei mehr Unglücksfälle vor, als man glaubt. Die Spiele sollen in reicher Abwechslung betrieben und darüber die andern Leibesübungen nicht vergessen werden.

Was endlich das Mädchenturnen anbelangt, so ist dasselbe leider noch das Stiefkind in unserm Turnbetrieb, trotzdem es die gleiche Berechtigung hat wie das Knabenturnen. Auch da sollte nach und nach Wandel geschaffen werden. Vor allem aus wäre es zu begrüssen, wenn in den Lehrerseminarien auch der Unterricht für Mädchenturnen eingeführt würde.

Die zahlreichen Beifallsbezeugungen bewiesen am besten, dass man mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war.

Die Versammlung beauftragte den Vorstand:

1. Der Erziehungsdirektion das Gesuch einzureichen, es sei der Kredit für das Turnwesen zu erhöhen;
2. die kantonale Schulsynode einzuladen, dahin zu wirken, dass an den Lehrerseminarien der Unterricht für das Mädchenturnen eingeführt wird;
3. die Inspektoratskreise zu ersuchen, kleinere Kreise für Lehrerturnkurse einzurichten.

Es folgten noch die Vorstandswahlen. Der bisherige Vorstand wurde für eine neue Amtsdauer bestätigt. Er besteht aus den Herren Widmer, A., Bern,

Präsident; Anderfuhren, Biel, Sekretär; Reinmann, Interlaken, Kassier; Guggisberg, Bern und Ingold, Burgdorf, Beisitzer.

Nachdem noch dem Gemeinderat von Langenthal sein freundliches Entgegenkommen und dem Vorstand seine Mühe und Arbeit verdankt worden waren, erklärte der Präsident die Versammlung als geschlossen. Jeder Teilnehmer wird den Turnlehrertag in Langenthal in angenehmer Erinnerung behalten. Hg.

**Herbstgedanken.** (Korresp.) Ein Gefühl bitterer Wehmut hat sich meiner beim Lesen des Artikels „unsere bernischen Landesväter“ bemächtigt. Es ist mir, als hätten wir keine mehr.

Zu Grabe getragen hat sie das 18. Jahrhundert mit seinen rauen Stürmen. Das verflossene Jahrhundert hat Politiker, Parlamentarier geschaffen und gebracht, und nur wenige wirkliche Landesväter haben Auferstehung gefeiert.

Wer heute nur irgendwie Anspruch machen will auf Lebensstellung, dem ist sein Weg vorgezeichnet: Er muss in einem Parteivorstand eine Rolle spielen und militärische Carrière gemacht haben — auch das Attribut a. D. gilt — sonst gehört er zum Plebs und versteht nichts.

Unwillkürlich erwacht in mir J. Gotthelfs Gedanke im Vorwort seines Bauernspiegels: „Wer nicht Grossrat ist oder irgend ein Bein von einem Grossrat, den geht die Sache nichts an,“ resp. er versteht und ist nichts.

Und doch verdienen unsere gegenwärtigen Führer und Politiker den Namen „Landesväter“ weniger, denn je.

Heute schnauben auf stolzen Rossen unsere Höchsten dahin; unter das Säbelgerassel mischen sich mit hohlen Phrasen die Friedensapostel; in eigenem Interesse und zu eigenen Händen wird Eisenbahnpolitik getrieben; der Grossgrundbesitz wird gehätschelt und liebkost, und über allem steht die bekannte Devise: Kriechen.

Und das Volk betet sie an als Halbgötter, diese Herren, schüttet weiter über sie aus Amt und Würde, so dass sie alles werden können, nur nicht bernische Landesväter.

**Bernischer Organistenverband.** Durch ein Cirkular ladet ein Initiativkomitee, an dessen Spitze Hr. Hess, Münsterorganist in Bern, steht, die Organisten des Kantons Bern auf Donnerstag den 17. Oktober nächsthin nach Konolfingen ein zur Gründung eines bern. Organistenverbandes. Die Verhandlungen beginnen vormittags 9 Uhr in der Kirche zu Konolfingen und werden durch einen Orgelvortrag eingeleitet, worauf die Besprechung des Tätigkeitsprogramms, die Statutenberatung und die Konstituierung folgen sollen. Der Verband erstrebt u. a. Besserstellung des Organisten in ökonomischer Beziehung, Besprechungen und partienweisen Bezug guter Orgelmusik, Vorträge durch anerkannte Meister des Orgelspiels, Abhaltung von Kursen etc. Die Teilnehmer haben sich bis spätestens den 14. Oktober bei Hrn. Münsterorganist Hess in Bern anzumelden.

**Jedem das Seine!** (Korr.) In Fachblättern und in politischen Zeitungen ist berichtet worden über den ersten Kurs für nationale Leibesübungen, der Ende Juli bei Rigi-Klösterli stattgefunden hat. Aber in keinem einzigen Bericht habe ich gelesen, von wem die Anregung zu diesem Kurse ausgegangen sei. So was dürfte auch mitgeteilt werden. So erinnere ich denn daran, dass Herr Schulinspektor Stauffer in Schüpfen auf ein einschlägiges Referat von Herrn Turnlehrer Müller in Zürich hin an der letzten Jahresversammlung der schweiz. Turnlehrer in Locarno den Antrag stellte, es möchten solche Kurse veranstaltet

werden, um die Lehrer mit der Betriebsweise vertraut zu machen, einen Antrag, der einstimmig zum Beschluss erhoben wurde.

**Langnau.** (Korr.) Einem Auftrage der hiesigen Primarschulkommission gemäss soll sich die hiesige Lehrerschaft mit der Frage beschäftigen, wie einzelnen schwachbegabten Kindern unserer Gemeinde durch Nachhülfestunden das Nachkommen mit ihrer Klasse erleichtert werden könnte. Es handelt sich dabei um Kinder, die nicht in der Specialklasse untergebracht werden können, namentlich wegen zu weiter Entfernung.

**Thun.** (Korr.) Die Gemeindeversammlung vom 29. September hat an Stelle der zurückgetretenen Frau Balmer-Egg auf den einzigen und einstimmigen Vorschlag der Schulkommission hin als Lehrerin an die Elementarschule Fräulein Lucie Studer gewählt. Es hatten sich vier Bewerberinnen angemeldet, jedenfalls alle sehr tüchtig. Die Wahl erfolgte mit 289 von 310 Stimmen.

**Patentprüfungen für Primarlehrer.** (Korr.) 29 Seminaristen von Hofwyl, 15 vom Privatseminar auf dem Muristalden haben mit Erfolg die Patentprüfung als Primarlehrer bestanden. Eine nicht uninteressante Thatsache ist es, dass sich 5 Kandidaten aus ausserkantonalen Seminarien zu den diesjährigen Patentprüfungen meldeten, eine so gut wie neue Erscheinung. Der Ruf von dem Lehrermangel im Kanton Bern mag die Ursache davon sein. Allerdings hat von diesen 5 Kandidaten einer vor dem Examen seine Bewerbung zurückgezogen, und drei sind in der Prüfung durchgefallen. Die ausserkantonale Bereicherung ist also nicht sehr gross.

**Kandersteg.** (Korresp.) Die Lehrer-Vereins-Sektion Frutigen versammelte sich Samstag den 21. September im Bühlbath zu Kandersteg. Der Besuch war ein befriedigender, von Frutigen aus sogar ein sehr guter, während gewisse andere Gemeinden sich der gewohnten Enthaltensamkeit befliessen. Doch — die Anwesenden hatten keine Ursache, die Scheuen zu beneiden.

Das Hauptreferat über „Examen und Inspektion“ wird nach dem Wunsche der Versammlung wahrscheinlich im Schulblatt veröffentlicht werden. Betreffend Examen wird etwas ganz Neues, nicht Drillbares verlangt und betreffs Inspektionen gewünscht, die HH. Inspektoren möchten von der Masse des statistischen Zeugs entlastet werden (Sekretär), damit sie mehr den Schulen leben und die pädagogische Seite ihres Amtes hervorkehren können.

Nach der geistigen Arbeit schmeckte das von Frau Reichen in gewohnter Güte servierte Mittagessen aufs beste, und zur bessern Verdauung that ein Besuch der Kanderfälle am Eingang des Gasternthales vorzügliche Dienste. Nach einigen gemüthlichen und frohen Stunden kam der Abschied aus dem herrlichen Alpenthal leider viel zu früh. Besten Dank noch dem sich verabschiedenden Kollegen E. Sch. für seine allseitigen Leistungen, und auf frohes Wiedersehn!

**Obersimmenthal.** (Korr.) Mit bedeutendem Mehr wurde am Sonntag den 22. September im Amtsbezirk Obersimmenthal Herr Oberlieutenant G. Senften, Lehrer in Lenk, zum Gerichtspräsidenten gewählt.

**Biel.** h. Montag den 30. September hat hier der vom schweiz. Turnlehrerverein veranstaltete Fortbildungskurs für Mädcheturnlehrer seinen Anfang genommen. Derselbe steht unter der bewährten Leitung der Herren Bollinger-Auer aus Basel und Anderfuhren aus Biel und dauert 3 Wochen. 51 Lehrer und Lehrerinnen aus der ganzen deutschen Schweiz nehmen an demselben teil; die grösste Anzahl hat verhältnismässig der Kanton Zürich gestellt. Die Turnübungen

finden in der neuen Turnhalle auf der Plänkematte statt; als Platz für die Turnspiele dient der Turnplatz des Stadtturnvereins im Pasquart. Wir wünschen den Teilnehmern des Kurses gute Ausdauer zu ihren diversen Kreuzzwirbeln und Wiegehupfeln und hoffen, dass sie nach drei Wochen angestrenzter Arbeit ein gutes Andenken an Biel nach Hause tragen werden.

**Grosser Rat.** Die Interpellation Boinay betreffend das Oberklassenlesebuch wurde von Chappuis, einem Mitunterzeichner, auf Grund privater Erklärungen des Hrn. Dr. Gobat zurückgezogen.

**Wetterprognose pro Oktober 1901.** Ueber W.-Europa sind ungefähr von den folgenden Tagen an Regenfälle mit stürmischem Wetter zu erwarten: Vom 10. an durch Mercur-Uranus. Vom 18. an durch Mercur-Saturn.

C. Marti, Sek.-Lehrer.

**Cours pour maîtresses d'ouvrages.** Le 14 septembre à l'hôtel-de-ville de Delémont les examens, qui ont terminé le cours de maîtresses d'ouvrages, ont eu lieu sous la direction de la commission, composée de M. Duvoisin, président, et de Mmes. Albrecht, de Bienne, et Schneckenburger, de St-Imier. Les 33 élèves du cours ont toutes obtenu le brevet. Mlle. May Lina, institutrice à Birsfelden, a suivi le cours en qualité d'auditrice. Comme membre de la commission cantonale de Bâle-Campagne pour l'enseignement des travaux du sexe, cette dame a voulu se mettre au courant de la méthode introduite dans les écoles bernoises.

Go.

**Delémont.** Pour cause de santé, M. Arthur Botteron, instituteur primaire, a donné sa démission pour la fin du semestre d'été. M. Botteron se retire de l'enseignement après avoir fonctionné pendant 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ans dans cette ville, où il était venu s'établir en 1879, en quittant l'école normale de Porrentruy. La population n'oubliera certes pas les bons services qu'il a rendus à l'éducation de la jeunesse tant que ses forces le lui ont permis et elle fera les meilleurs vœux pour que, dans sa retraite, il retrouve bientôt le rétablissement de sa santé.

Go.

**Soyhières.** M. le curé Stouder ne laissant pas de proches parents, a cru devoir distribuer toute sa fortune aux bonnes œuvres; il lègue fr. 5000 à l'hôpital de Delémont, fr. 5000 à l'hospice des vieillards, fr. 1000 à la caisse des pauvres de Soyhières, fr. 4000 à la caisse de la fabrique. Enfin, après avoir donné quelques souvenirs à ses amis et parents éloignés et assuré le sort de sa vieille et fidèle servante, il lègue le reste de ses biens, soit une centaine de mille francs, à l'orphelinat de Delémont.

Go.

\* \* \*

**Rekrutenprüfungen 1900.** Der soeben erschienene Bericht vom statistischen Bureau des eidgen. Departements des Innern über die letztjährigen Rekrutenprüfungen konstatiert, dass in den Prüfungsleistungen gegenüber dem Vorjahre ein Stillstand eingetreten sei. Das Verhältnis der guten Gesamtleistungen (Note 1 in mehr als zwei Fächern) stellt sich sogar um ca.  $\frac{1}{3}$  % ungünstiger als 1899. Die schlechten Gesamtleistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache) machen wie im Vorjahr 8 % aus. Die Vergleichung der Ergebnisse mit den vorjährigen bei den einzelnen Kantonen ergibt, dass sich das Verhältnis der guten Gesamtleistungen in 10 Kantonen, unter denen auch der Kanton Bern sich befindet (25 gegen 23 % gute Leistungen), verbessert, in 13 Kantonen ver-

schlechtern hat und in zwei Kantonen gleich geblieben ist. Mit Berücksichtigung der schlechten Gesamtleistungen haben 12 Kantone, darunter wieder Bern, dessen schlechte Leistungen von 10 auf 9 % zurückgegangen sind, einen Fortschritt aufzuweisen, 6 Kantone sind gleich geblieben, in 7 erzielt sich ein Rückschritt. Ueberhaupt ergibt sich aus den Tabellen, dass sich im Laufe der letzten 10 Jahre in fast allen Kantonen die Leistungen ganz bedeutend gebessert haben und zwar sowohl, wenn man die sehr guten, als auch, wenn man die sehr schlechten Gesamtergebnisse ins Auge fasst. Der Kanton Bern z. B. ist während dieses Zeitraumes von 15 % sehr guten Leistungen auf 25 % gestiegen, während die schlechten Resultate von 17 auf 9 % zurückgegangen sind. Wenn also auch der Rang unseres Kantons sich nicht wesentlich verändert hat, so darf daraus durchaus nicht der Schluss gezogen werden, dass die Anstrengungen für die Hebung unseres Schulwesens während dieser Zeit vergeblich gewesen sind. Andere Kantone thun eben im Wettstreit um einen bessern Rang auch ihr Möglichstes.

Nach der Prozentzahl guter Leistungen reihen sich die Kantone folgendermassen ein: 1. Basel-Stadt (41 %), 2. Obwalden (39), 3. Schaffhausen (38), 4. Genf (38), 5. Thurgau (37), 6. Neuenburg (36), 7. Aargau (34), 8. Zürich (34), 9. Nidwalden (32), 10. Glarus (30), 11. Waadt (29), 12. Solothurn (29), 13. Appenzell A./Rh. (29), 14. St. Gallen (29), 15. Luzern (27), 16. Bern (25), 17. Wallis (24), 18. Graubünden (24), 19. Baselland (23), 20. Zug (23), 21. Schwyz (23), 22. Freiburg (22), 23. Uri (15), 24. Tessin (14), 25. Appenzell I./Rh. (13).

Werden die schlechten Gesamtleistungen zu Grunde gelegt, so ergibt sich folgende Rangordnung: 1. Obwalden (2 %), 2. Neuenburg (3), 3. Schaffhausen (4), 4. Basel-Stadt (5), 5. Genf (5), 6. Thurgau (5), 7. Waadt (5), 8. Wallis (5), 9. Baselland (5), 10. Aargau (6), 11. Freiburg (6), 12. Zürich (7), 13. Nidwalden (7), 14. Glarus (7), 15. Solothurn (7), 16. Appenzell A./Rh. (7), 17. Zug (7), 18. Bern (9), 19. St. Gallen (10), 20. Luzern (10), 21. Schwyz (12), 22. Uri (14), 23. Tessin (17), 24. Graubünden (18), 25. Appenzell I./Rh. (20).

Eine interessante Beigabe des Berichts bildet eine Karte der Schweiz, auf welcher bezirksweise durch hellere und dunklere Farbentöne die Prüfungsergebnisse verzeichnet sind. Erfreulich ist es, dass die grosse Mehrzahl der bernischen Amtsbezirke im hellsten Farbentone (bis 9 % schlechte Leistungen) gehalten ist. 10—17 % schlechte Leistungen weisen auf die Amtsbezirke Aarwangen, Laufen, Oberhasli, Erlach, Courtelary, Ober-Simmenthal und Saanen. In bedenklich dunkler Färbung erscheinen dagegen die jurassischen Bezirke Moutier, Franches-Montagnes, Porrentruy und Delémont (21—27 % schlechte Leistungen), welche in der ganzen Schweiz nur von den Bezirken Bellinzona, Hinterrhein und Albula übertroffen werden.

**Aus Beckenried.** (Korr.) Als wandernder Schulmeister kam ich am Abend des 22. Septbr. in lieber Begleitung von Stans her nach Buochs und Beckenried, uns erfreuend und erquickend an dem herrlichen Abend und der lieblichen Gegend, die ein grosser, reich gesegneter Obstgarten ist. Schon herwärts Beckenried, in Niederdorf, sahen wir mit Erstaunen alle Häuser in reichem Fahnen-, Guirlanden- und Blumenschmuck, der sich, wie wir andern Tages sahen, weit über Beckenried hinaus bis fast nach Emmetten erstreckte; uns konnte das doch nicht gelten, da wir sozusagen incognito reisten. In dem Gasthofe, wo wir Einkehr hielten, waren schon in allen Sälen und Gastzimmern Gedecke bereit

gelegt, auf deren Papierservietten zu lesen war, dass der schweiz. kathol. Männerverein am 23. und 24. September seine vor 50 Jahren in Beckenried stattgefundene Gründung feiern werde. — Wir hatten freilich wenig Lust, den Hauptteil der Festlichkeit abzuwarten, liessen uns aber von der freundlichen, alten Wirtin allerlei aus ihrem Dorfe erzählen, unter anderm auch von der hier lebenden Dichterin Isabelle Kaiser, die wir bei zufälliger Begegnung mit Hülfe ihres in der „Schweiz“ und anderswo erschienenen Bildes leicht erkannt hatten. Nach längern Aufenthalt in Genf und Zürich ist sie wieder hieher zurückgekehrt, wo schon ihr Vater gelebt hat. Lustig ist, was sie veranlasst haben soll, ihren Heimatsort eine Zeit lang zu meiden: Als vor vielen Jahren der hochwürdige Herr Pfarrer seinen Amtsantritt feierte und ein Festzug durchs Dorf sich bewegte, hing vor dem Fenster von Fräulein Kaiser zum Sonnen ein Teppich mit dem Bilde irgend eines gräulichen Raubtieres, vielleicht eines Tigers. Die guten Leute fassten das als eine demonstrative Symbolik auf und kündeten der bösen Dichterin auf kurzen Termin die Wohnung! Jetzt ist freilich Gras darüber gewachsen, und sie ist wieder persona grata, da ihr Dichterruhm auch die Beckenrieder bestrahlt.

Wie ich seither in der „Neuen Z. Ztg.“ gelesen, sprach bei Anlass dieser Tagung Herr Regierungsrat Düring von Luzern über „unsere Stellung zur Schulsubvention“. Der Redner erging sich ausführlich über die Geschichte der Vorlage, vom Entwurfe Schenks aus dem Jahre 1892 bis auf die Vorlage in ihrer heutigen Gestalt. Er hegt hauptsächlich konstitutionelle Bedenken; wären diese beseitigt, so würde ihm der Gedanke an eine Subvention der Volksschule nicht unsympathisch erscheinen. Die übrigen Einwände widerlegt der Redner; die schweizerischen Katholiken haben diese alle nicht zu fürchten, wenn sie nicht zu nachgiebig und zu „dumm“ sind. Der Referent resumiert: Die Subvention setzt eine Revision der Bundesverfassung voraus. Diese Revision vorausgesetzt, soll das Gesetz feststellen, dass die Kantone im Schulwesen völlig freie Hand behalten und die Kontrolle des Bundes eine rein formelle bleibe. Wir nehmen Stellung gegen jede Vorlage, welche diese Garantie nicht enthält.

In der Diskussion sprach Herr Ständerat Winiger seine Zustimmung zu den vom Referenten aufgestellten Grundsätzen aus, die den Beschlüssen der konservativen Fraktion der Bundesversammlung entsprechen. Landammann von Reding, Schwyz, und ein Herr Häfeli sprachen sich grundsätzlich gegen die Subvention aus. Ihr Grund ist das alte Misstrauen gegen den Bund. Eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen, da das Referat lediglich orientierenden Charakter haben sollte. Die Stärke des Beifalls, den die Redner fanden, liess unschwer erkennen, dass die extreme Richtung einstweilen noch die Oberhand besitzt. Die Versammlung war grösstenteils aus Geistlichen und blutjungen Leuten zusammengesetzt. Landesstatthalter Wirz in Sarnen wurde auf eine neue Amtsdauer als Präsident bestätigt.

**Neue schweiz. Schulwandkarte.** Lange hat die Lehrerschaft auf dieselbe warten müssen, und in manchem Schulzimmer hängt die alte Schweizerkarte in jämmerlich zerfetztem Zustande, weil man sich angesichts der in Aussicht gestellten neuen Gratis-Karte, die nach allgemeinem Urteil ein Prachtwerk sein soll, nicht mehr zur Anschaffung einer andern entschliessen konnte. Um so erfreulicher klingt die Nachricht, dass endlich die Verteilung des sehnlichst erwarteten neuen Kartenwerkes an die Oberklassen in naher Aussicht steht. Mehrere hundert Exemplare seien bereits abgezogen, und es solle nächsten Winter mit dem Versand begonnen werden. Bei der grossen Auflage wird aller-

dings die Lieferung nur successive stattfinden können und sich wohl bedeutend in die Länge ziehen. Wäre es daher nicht vielleicht möglich, in erster Linie diejenigen Schulen zu berücksichtigen, deren Karten sich in völlig defektem Zustande befinden und kaum mehr zum Gebrauch tauglich sind?

**Zürich.** Am vorletzten Montag trat in Zürich die kantonale Lehrersynode zusammen. Sie war sehr stark besucht. Das Haupttraktandum bildete die Scherrfeier. Wetzikon wurde als nächster Versammlungsort bezeichnet.

**Vaud.** (Corr.) Dans „l'Éducateur“, un instituteur vaudois se plaint de l'exiguïté des logements mis à la disposition des instituteurs par les communes vaudoises de la campagne.

---

## Litterarisches.

„**Fürs Schweizer-Haus**“. Ein illustriert. Wochenblatt für die Schweizer Familie. Jährlich 52 Nummern à 16 Seiten für den beispiellos billigen Preis von nur 4 Franken. Verlag von F. Zahn in Neuenburg.

In unserm Lande ohne Beispiel muss dieses neue illustrierte Wochenblatt genannt werden, dessen erste 4 Nummern wir soeben erhalten und das nun zur That geworden.

Damit ist auch endlich der Wunsch so vieler in Erfüllung gegangen, welche es schon lange bedauert, dass wir in unserm Bedarf der illustr. Unterhaltungsblätter fast vollständig auf das Ausland angewiesen waren, da es an passendem einheimischem Ersatz fehlte. Diese Zeiten sind nun vorüber. „Fürs Schweizer-Haus“ bietet den vollen Inhalt einer grossen Zeitschrift und sprechen die Namen der Mitarbeiter, voran der Redakteur Sutermeister am besten für die Gediegenheit der litterarischen und künstlerischen Beiträge. Trotzdem wird dieses schweizer. illustr. Wochenblatt für nur 4 Franken jährlich gegeben, um eine Verbreitung zu ermöglichen, welche diese Zeitschrift allen, auch den wenig Bemittelten zugänglich macht. Ein ganz demokratisches Blatt will „Fürs Schweizer-Haus“ sein, für alle Kreise berechnet. Dem einfachen Arbeiter, der vornehmen Dame wird es Genügen bieten und dadurch in jedem Hause unseres Landes heimisch werden. Es liegt also wirklich kein Anlass mehr vor, fremden Erzeugnissen (Die Woche!!) bei uns Aufnahme zu gewähren. Schweizer, unterstützt daher eure Zeitschrift!

Probe-Nummern sendet der Verlag in Neuenburg auf Verlangen.

---

## Humoristisches.

Schüler: Die Aegypter verehrten mit grosser Vorliebe die Imbisse (statt Ibis).

Lehrer: Wie hiess die Mutter des Cyrus? — Schüler (verlegen): Er hat keine Mutter gehabt.

---

## Briefkasten.

**H. M. in B.:** Dein Bericht kam leider zu spät, wird also in nächster Nummer erscheinen. — **W. in L.:** Durch einen schlimmen Zufall wurde die Aufnahme deiner Artikel unliebsam verzögert. Bitte mich zu entschuldigen.

## **Gesucht**

für kommendes Wintersemester eine tüchtige **Stellvertreterin** an eine  
Unterschule im I. Kreise.

Adresse bei Hrn. **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

## **Seriöser, patentierter Lehrer**

(oder Lehrerin), der in allen Fächern einer höhern Schule Unterricht erteilen  
kann, wird von einer Hoteliersfamilie zu ihren drei Kindern über den Winter  
mit nach der Riviera gesucht. Piano erwünscht. Gefl. Offerten mit nicht zu  
hohen Ansprüchen erbeten an Postfach 4664, Thun.

## **Pianos und Harmoniums**

Grösstes Lager, Auswahl 70—80 Instrumente in allen Preislagen. Pianos  
von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 90 an, nur beste **Fabrikate** empfiehlt

Telephon 1494

**F. Pappe-Ennemoser**

Telephon 1494

54 Kramgasse - **BERN** - Kramgasse 54

— **Miete — Tausch — Stimmung** —

Best eingerichtete **Reparaturwerkstätte** für Pianos und Harmoniums

## **Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich**

**Die Kunst des Freihandzeichnens** von K. Lips, Sekundarlehrer  
in Winterthur.

I. Heft; Die Elemente der freien Linienführung. **A. Gerade und Oval**. 16 Tafeln Diktate  
mit einer kurzen Darstellung ihrer speciellen Methodik. Preis Fr. 1. 50.

**Schülervorlagen** von J. Häuselmann. 4 Serien zu je 20 Vorlagen,  
entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der  
„Modernen Zeichenschule“. Preis pro Serie 85 Cts.

**Der Handfertigkeitsunterricht in englischen Volksschulen.** Eine  
Studie  
von H. Bendel. Mit 9 illustrierten Tafeln. Preis Fr. 4. 50.

**Erzählungen und Märchen** in Schweizer Mundart für Kinder von  
4—7 Jahren von L. Müller und H. Blesi.  
2. Auflage. Eleg. geb. Fr. 2. 40.

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**

## **Fabrikation physikalischer Apparate.**

**G. Rolli**, alt-Lehrer, **Rubigen**.

Lieferung **einfacher, solider und zweckentsprechender Demonstrationsapparate**  
für Schulen. — Ausführung von Apparaten nach eingesandten Skizzen. — **Werk-**  
**stätte mit Kraftbetrieb**. — **Silberne Medaille Genf 1896**. — Zahlreiche Anerken-  
nungen von **Fachleuten** und **Behörden**. — Bescheidene Preise. — Illustrierte  
Preisliste gratis und franko.

